

Einwohnern bevölkerungsreichsten Landes Afrikas wirkte überaus anziehend auf Menschen wirtschaftlich weitaus weniger begünstigter Nachbarländer. Der Beschluß der nigerianischen Regierung führte dazu, daß Millionen von Menschen innerhalb kürzester Zeit Nigeria verlassen mußten, darunter allein mehr als eine Million Ghanaer, die durch Benin und Togo hindurch in ihr Heimatland zurückkehrten. Bei diesem beispiellosen Exodus von Menschen zeigte sich ein widersprüchliches Bild: Auf der einen Seite Tote und Verletzte, Piraterie, Überfälle, Prügeleien, Hunger und desolate Versorgung der Vertriebenen; auf der anderen Seite eine von Beobachtern immer wieder hervorgehobene Hilfsbereitschaft und Solidarität, gerade auch in Benin und Togo, durch die sich der Menschenstrom hindurchbewegte. Zu gigantischen Ansammlungen von Vertriebenen kam es vor allem da-

durch, daß Benin, Togo und Ghana zunächst ihre Grenzen verschlossen hielten. Mit dem Beschluß, illegal eingewanderte Ausländer ultimativ des Landes zu verweisen, entsprach die nigerianische Regierung einer fremdenfeindlichen Stimmung im Lande. Nigeria befindet sich mitten in einer schweren Wirtschaftskrise und am Beginn eines wichtigen Wahljahres. Offenbar wollte die Regierung sich mit der Entscheidung auch eine für sie günstige Atmosphäre schaffen. Offiziell wurde die Ausweisung mit der zunehmenden Arbeitslosigkeit und Kriminalität begründet. Kritisiert wurde auch von afrikanischer Seite nicht so sehr der Ausweisungsbeschluß selbst (eine Reihe afrikanischer Staaten hatte in der Vergangenheit schon zu vergleichbaren Mitteln gegriffen) als vielmehr die Art und Weise der Durchführung.

Bücher

ANSELM HERTZ/WILHELM KORFF/TRUTZ RENDTORFF/HERMANN RINGELING (HG.), **Handbuch der christlichen Ethik**. Band 3: Wege christlicher Praxis. Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien und Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1982. 600 S. 98,- DM.

In Ergänzung zu den 1978 erschienen beiden Bänden dieses ökumenischen Handbuchs lassen die Herausgeber nun einen dritten Band folgen. Schon ein erster Blick ins Inhaltsverzeichnis zeigt, daß hier versucht wird, die in verschiedenen Kritiken genannten Lücken (vgl. dazu HK, Oktober 1978, 574–577) zu füllen wie auch die mit neuer Dringlichkeit anstehenden Probleme, wie etwa die Friedensfrage, aufzugreifen, wobei ein Nachwort von Korff sich ausdrücklich mit Rezeption und Kritik der ersten beiden Bände auseinandersetzt. Daß dabei sogar kirchenpolitisch relevante, sinnstörende Umstellungen in Zitaten aus einer Schweizer Synode zu Problemen der Sexualität durch die Dokumentation des vollen Textes nun ausgeglichen sind, werden vor allem die Betroffenen gern zur Kenntnis nehmen.

Vor allem aber ist die nun fast ein Drittel des Bandes umfassende *Aufarbeitung des Gewissens* in seiner letztgültigen ethischen Verantwortlichkeit, wie in seiner stolz-selbststüchtigen Schuldanfälligkeit als eine wirkliche Bereicherung zu diesem ethischen Standardwerk hervorzuheben. Im Mittelpunkt steht dabei, nach grundsätzlichen Überlegungen zum Gewissen im Beziehungsfeld zu Vernunft und Glaube und einer Ortung der *Gewissensfreiheit* hinsichtlich ethischer normativer Forderungen die Auseinandersetzung mit ethischen Entscheidungskonflikten, also jenem Problemfeld, das in der Kasuistik der traditionellen Handbücher unter dem Stichwort der „*casus conscientiae*“ aufschien. Wenn für die wesentlich komplexeren Entscheidungssituationen hier nun ein teleologischer Ansatz der Güterabwägung zur Bewältigung solcher Entscheidungsprobleme vorgeschlagen (Korff) und dieser durch Ausführungen über die notwendige Kompromißhaftigkeit der sittlich verantwortbaren Lösung (Ringeling) ergänzt wird, dann ist dies zugleich ein Hinweis auf das *methodenkritische Selbstbewußtsein*, das Moraltheologie mittlerweile erreicht hat. Allerdings bleibt die Gewissenüberlegung immer noch praktisch ausschließlich bezogen auf den situativen Umgang mit Normen. Die Thematisierung des existentiellen Moments originär personaler Lebensgestaltung, wie es sich christlich in der Berufung zu einer personalen Nachfolge Christi uneinholbar vollzieht, bleibt so weiterhin Desiderat (vgl. unseren seinerzeitigen Hinweis a. a. O. 577b).

Im sozialetischen Bereich kommen neben der genannten aller-

dings stark auf die Bundesrepublik konzentrierten Friedenthematik (vgl. etwa den Abschnitt zur Wehrdienstverweigerung, der nicht nur die DDR-Verhältnisse übergeht, sondern sich auch über österreichische und schweizerische Regelungen ausschweigt) als weitere „Entscheidungsfelder christlicher Verantwortung heute“ Menschenrechte, neue Weltwirtschaftsordnung, Strukturprobleme der Geschlechterbeziehung sowie und, darin besonders beachtenswert, Sport und Information zur Sprache. – Auch wo im einzelnen die geäußerten Meinungen kontrovers bleiben werden (etwa hinsichtlich der positiven Wertung von alternativen Wegen zur Ehe angesichts einer christlichen Ehetheologie), bieten alle Abschnitte zwar nicht erschöpfende, aber doch willkommene Information und Ergänzung zum Gesamtwerk. Daß der ursprünglich offensichtlich nicht vorgesehene Zusatzband sich dann systematisch weniger klar ins Ganze einordnen läßt, wird man ihm daher gerne nachsehen. F. F.

WERNER KROH, **Kirche im gesellschaftlichen Widerspruch**. Zur Verständigung zwischen katholischer Soziallehre und politischer Theologie. Mit einem Vorwort von Johann Baptist Metz. Kösel-Verlag, München 1982. 245 S. 24,80 DM.

Eine Beobachtung, wie man sie im Grunde nicht erwartet: In dem Kontinent, in dem der christliche Glaube zu einem zentralen Faktor von Veränderung, Humanisierung, Befreiung geworden ist, in Lateinamerika, spielt die katholische Soziallehre eine vergleichsweise geringe Rolle. Ihre Impulse erhält die Kirche dort nicht eigentlich von der Sozialethik, sondern, unmittelbar, aus dem Evangelium selbst. In Europa stehen sich Vertreter der kirchlichen Soziallehre und der politischen Theologie mehr oder minder unversöhnlich gegenüber. Die herkömmliche Arbeitsteilung in der Theologie ist in Bewegung geraten. Der politischen Theologie wird vorgeworfen, sie vermische in unzulässiger Weise Politik und Religion. Der katholischen Soziallehre, zumal derjenigen im deutschen Sprachraum, gibt man zu bedenken, daß das, was sie als überzeitliche Lehre ausbebe, geschichtlich wie gesellschaftlich äußerst bedingt sei. Aus der Sicht der politischen Theologie versucht der Autor eine Verständigung mit der katholischen Soziallehre, und zwar ohne eine „pauschale Entgegensetzung“ oder eine „abstrakte Harmonisierung“. Als „Gesprächspartner“ zieht er hierbei im besonderen Oswald von Nell-Breuning heran. Die momentane Beziehungslosigkeit zwischen systematischer Theologie und katholischer Soziallehre möchte er überwinden helfen.